

«Es wird experimentell und überraschend»

Am 19. August zeigen Nicolas Senn und Elias Bernet erstmals ihr Programm «Hackbrett meets Boogie-Woogie» auf Burg Gutenberg.

Mirjam Kaiser

Es ist gar nicht so einfach, mit Nicolas Senn, dem bekanntesten Hackbrettspieler der Schweiz und Moderator der SRF-Volksmusiksendung «Potz-musig», und dem St. Galler Bluespianisten Elias Bernet einen gemeinsamen Termin zu finden. An einem Sonntagmorgen auf dem Weg zu einem Auftritt an ein Festival in der Westschweiz haben wir uns schliesslich für ein Telefoninterview verabredet. «Ausnahmsweise haben wir unseren Privatjet zu Hause gelassen», scherzen die beiden jungen Musiker.

Sie zeigen am 19. August auf Burg Gutenberg Ihr Programm «Hackbrett meets Boogie-Woogie». Ist dies Ihr erster gemeinsame Auftritt in Liechtenstein?

Elias Bernet: Öffentlich ist es unser erster gemeinsamer Auftritt in Liechtenstein. Wir haben aber bereits einmal an einem 80. Geburtstag in Vaduz gespielt.

Welche weiteren Erfahrungen haben Sie bereits in Liechtenstein gemacht?

Nicolas Senn: Liechtenstein ist ja nicht so weit von uns entfernt. Ich habe solo schon ein paar Mal in Liechtenstein gespielt. Ich war dort auch schon wandern und habe Fussballspiele geschaut. Als ganz junger Musiker habe ich bei Tyrolis in Eschen schon ein paar CDs aufgenommen. Deswegen war ich musikalisch schon früh mit Liechtenstein verbunden. Es ist jetzt nicht so, wie in China zu spielen. Man versteht sich ja auch noch sprachlich. (lacht)

Bernet: Meine Vorerfahrungen in Liechtenstein sind bescheiden. Ich hatte in meinem Studium ein paar Kommilitoninnen aus Liechtenstein. Das private Geburtstagsfest mit Nicolas war eigentlich mein bisher einziger Auftritt im Land. Aber ich würde gerne häufiger dort spielen.

Senn: Es ist eigentlich die beste Gelegenheit, im Ausland spielen zu können, ohne weit reisen zu müssen.

«Hackbrett meets Boogie-Woogie» verspricht schon einiges. Was macht die Faszination dieser Kombination aus?

Bernet: Es ist ein bisschen experimentell und etwas Überras-



Elias Bernet und Nicolas Senn kombinieren in ihrem Programm Appenzeller Volksmusik mit Boogie-Woogie.

Bild: zvg

schendes. Man wagt etwas, indem man zwei Musikrichtungen miteinander verbindet. Das Coole daran finde ich, dass sich trotzdem beide Richtungen – obwohl man das auf den ersten Blick nicht denken würde – recht ähnlich sind. Es sind beides Volksmusiken, und deshalb funktioniert deren Mischung auch relativ gut.

Sie sind normalerweise in eher unterschiedlichen Musikrichtungen zu Hause. Gefällt Ihnen die jeweils andere?

Senn: Ich finde es sehr spannend, was Elias macht. Ich habe auch schon ein-, zweimal seine Konzerte mit seiner Bluesband besucht. Es ist eine mitreissende und begeisternde Musik. Man kann also sicher sagen, dass mir das gefällt. Ich bewundere aber auch, dass es technisch cool ist, wenn er so virtuos Klavier spielt und viel Energie drin hat.

Bernet: Wenn mir das nicht gefallen würde, würde ich es nicht machen. Wir haben

beide ein grosses Interesse und grossen Respekt vor der jeweils anderen Musikrichtung. Ich schätze Appenzeller Musik auch wegen ihrer Bodenständigkeit. Die Appenzeller haben einen natürlichen Zugang zur Musik. Man trifft sich und spielt spontan an einer «Stubete». Gemeinsames Musizieren ist wie das Normalste der Welt. Es ist ja auch eine «lüpfige» Musik, und das ist der Boogie-Woogie auch.

Spielen Sie bei «Hackbrett meets Boogie-Woogie» meist das gleiche Programm oder denken Sie sich jeweils ein neues aus?

Senn: Hier muss ich etwas ausholen: Angefangen hat das Ganze, als wir vor circa acht Jahren am gleichen Ort engagiert wurden. Elias mit seinem Trio und ich als Solokünstler. Wir kannten uns damals nur vom Sehen und wussten einfach, dass der jeweils andere auch Musik macht. Doch dann wurde dort gewünscht, dass wir am Schluss noch einige Stücke zusammen spielen. Dies ist ziemlich gut an-

gekommen, so dass es auch Folgeauftritte gab. Es war also keine strategische Sache, sondern ist durch die Nachfrage der Leute gewachsen. So kam immer wieder mal ein Stück dazu, bis schliesslich ein ganzes Bühnenprogramm daraus entstanden ist. Vor drei Jahren haben wir eine CD gemeinsam aufgenommen, wofür wir nochmals ein paar Dinge einstudierten. Das Repertoire hat immer wieder etwas Zuwachs bekommen. Und nun bedienen wir uns an diesem und stellen für die Konzerte unterschiedliche Programme zusammen.

Wie viel an Ihren Shows ist Improvisation und wie viel ist einstudiert?

Senn: Wir haben eine feste Struktur, in der wir uns bewegen. Doch innerhalb der Stücke haben wir gewisse Freiheiten eingebaut, die wir jedes Mal etwas anders spielen. Oder ein Duell, bei dem wir bewusst nicht alles durchgeplant haben, sondern uns gegenseitig wie auch das Publikum etwas überraschen wollen. So schauen wir,

dass es auch für uns spannend bleibt.

Bernet: Durch die gegenseitigen Überraschungen entstehen jeweils auch neue Dinge. Natürlich studieren wir, wenn wir uns treffen, auch bewusst neue Sachen ein, doch vieles entsteht auch spontan auf der Bühne. Dann hat jemand jeweils eine Idee. Manchmal geht es schief und manchmal bewährt es sich, so dass wir es beim nächsten Mal wieder einbauen.

Was war Ihr bisher bester Auftritt?

Bernet: Ich glaube, da kann ich kein bestimmtes Konzert nennen. Für mich sind die Auftritte, egal in welcher Formation, nicht abhängig von der Grösse oder dem Prestige der Veranstaltung. Für mich ist ein Konzert dann gelungen, wenn man Energie kreieren kann, der Funke überspringt und man merkt, dass man das Publikum erreichen kann.

Senn: Natürlich ist es cool, dass wir schon einmal in New York

spielen konnten, einem Open Air oder einem anderen Grossanlass. Aber rein vom Gemüt her haben wir beide genauso Freude, vor einem kleinen Publikum zu spielen. Wir haben auch schon vor fünf Leuten gespielt. Es ist nämlich nicht so, dass immer die grössten und weit entferntesten Auftritte die besten sind. Schön ist es für uns aber auch, wenn es uns bei einem Auftritt gelingt, dass die Leute mitmachen, auch wenn die Rahmenbedingungen eher schwierig sind und das Publikum vielleicht nicht so leicht mit Volksmusik zu überzeugen ist. Wenn da die Leute zuhören und mitmachen, ist es eine Riesenfreude und eine Erleichterung, wenn man merkt, es funktioniert.

Was erwarten Sie sich von Ihrem Auftritt in Balzers?

Senn: Nicolas Senn: Wir erwarten schon, dass es anschliessend eine Liechtenstein-Tournee gibt.

Bernet: ...und eine Polonaise. (beide lachen)

Senn: Meine Hoffnung ist, dass wir in der Burg oben spielen können. Ich habe bereits vor ein paar Jahren mit einem klassischen Trio beim Kultur-Treff Burg Gutenberg gespielt und da hat es vom Wetter her leider nicht gepasst, so dass wir in der Aula spielen mussten. Das war auch cool, aber von dem her habe ich die Burg noch nicht erlebt. Deshalb wäre es sicher ein Erlebnis, wenn es klappen würde, dass wir oben spielen dürfen. Und dass hoffentlich ein paar Leute kommen.

Bernet: Ich lasse mich überraschen. Ich finde das immer das Schönste, offen an eine Sache ranzugehen und dann zu schauen, was einen erwartet.

Hackbrett meets Boogie-Woogie

Freitag, 19. August, 20 Uhr
Burg Gutenberg Balzers

Wichtig: Das Konzert in der Burg ist **ausverkauft**. In der Schlechtwetterlokalität (Aula der Primarschule) gäbe es wieder Plätze. Infos ab Freitag unter: www.burg-gutenberg.li

Hörbeispiel unter:
www.youtube.com/watch?v=1LVbgza55qU

Nachhaltigkeit trifft ...